

Der kecke Sassalbo stand grell in der Mittagssonne

Autor(en): **Butz, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der kecke Sassalbo stand grell in der Mittagssonne

Sassálb, *Piz* –, aus lat. *saxum album* «weisser Stein».

Der Sassalbo, ein marmorhaltiger, königlich wirkender Berg, der im Glanz der untergehenden Sonne rosa leuchtet, bot Schutz für die ersten Behausungen im Dorf, die in Sottosassa (unter den Steinen) entstanden. Solange sich die Puschlaver an die Regel hielten, den Berghang nur mässig abzuholzen, mussten sie sich vor keinem Erdbeben fürchten. Dann wurden willkürlich Bäume gefällt und in der Höhe Strassen gebaut, ohne die Struktur des Geländes genügend zu berücksichtigen. Die Antwort des Berges liess nicht auf sich warten. Im Mai 1983, nach ununterbrochenen Regenfällen während nahezu sechs Wochen, löste sich ein Teil des Berghanges am südlichen Dorfe und gefährdete das Spital und mehrere Einfamilienhäuser, die an einem Ort errichtet wurden, den die alten Puschlaver als Bauzone nie gewählt hätten ...

Mariolina
Koller-Fanconi,
Poschiavo, das Dorf
meines Vaters,
Chur, 1986.

Eine Rarität in ihrem gelb-weiss-roten Farbenspiel ist die marmorisierte Breccie im schuppenreichen Sassalbo. Sie ist jedoch so hoch in den Bau des Berges gehoben, dass der Zugriff des Menschen ausserordentlich erschwert ist. Ihr Leuchten von Felswand und Schutthalde zwingt aber den Blick des Talbewohners immer wieder zur Höhe. Und für manchen Menschen wird der wiederholte Blick zum Berg schliesslich ein Zwiegespräch mit der Schöpfung.

Emil Egli,
Das Puschlav,
St. Gallen, 1957.

Wie jeder Fleck auf Gottes lieber Erde hat auch das Puschlav viele hervorstechende Höhen, welche eine herrliche Rundschau gewähren und die vielfältige Schönheit dieses Alpentals offenbaren. Diese Höhen sind ehrfurchtgebietend, insbesondere wenn man sie von unten betrachtet. An erster Stelle sei der «Sassalbo» (Weisser Stein, 2861 m) genannt, der sich, in seiner imponierenden Grösse, oberhalb des Hauptortes Poschiavo erhebt. Dieser Koloss besteht aus Sedimentgestein, aus Kalk, welcher mit seiner hellen Farbe sich von den umliegenden Bergen abhebt. Bei Sonnenuntergang erstrahlt der «Sassalbo» im schönsten Gelb und sieht wie ein grosser Goldklumpen



Foto:
Die Kirche
Sta. Maria
in Poschiavo
mit Sassalbo.
Roberta Zanolari,
Poschiavo, 1990.

aus, der von allmächtiger Hand hier hingesezt wurde. Beim Einnachten kann der Berg in allen Rosatönungen erstrahlen und wie ein Bild aus einer anderen Welt erscheinen.

Guido Crameri,
 Das Puschlav,
 Terra Grischuna,
 4/1984.

Der helle, leuchtende Sassalb östlich von Poschiavo fällt jedem Besucher auf. Er besteht u.a. aus verschiedenen Marmorarten. In kleinen Mengen wird oberhalb Urezza ein roter Marmor abgebaut. – Auf kalkhaltiger Unterlage wächst manche seltene und geschützte Pflanzenart.

Heimatkundliche
 Notizen, Clubführer,
 Bündner Alpen,
 Band X, SAC, 1984.

Nur noch Liebhaberwert hat der hellrötliche Marmor, der vom Sassalbo kommt, einem Berg oberhalb des südlichen Eingangs von Poschiavo, auf der linken Talseite, der an klaren Tagen und je nach Lichteinwirkung mit seinen weissrosa Tönungen die Blicke auf sich zieht.

Max Wermelinger,
 Die italienische
 Schweiz heute,
 Zürich, 1971.

Poschiavo, capoluogo del comune o monimo e della valle, è chiamato nei villaggi circonvicini vïla. La sua parte superiore si dice Cimavilla, sù (i)n zóm vïla, il suo quartiere inferiore Fondovilla, giò i(n) fónð vïla. I quartieri sulla destra del fiume sono denominati surcà, Spoltrio, spùltri, e clalt. Il quartiere sito ai piedi delle falde rocciose del Sassalbo, sass alb, montagna di pietra calcare, è chiamato sót sàssa. I maggenghi posti sopra tali rocce portano il nome di sur sàssa.

Riccardo Tognina,
 Lingua e cultura della
 valle di Poschiavo,
 Poschiavo, 1981

Che sia bella, incantevole e interessante questa mia valle ve lo dice, fra altri, anche il poeta *Achille Bassi*, che dedicò alla stessa, in dialetto poschiavino, i seguenti versi:

L'è stüpenda nossa Vall
da Pus'ciav in si muntagni
e si bosch, cun intervall
da maggés e da campagni!

Fra li corni da Taurin,
i Culé, Motta e Plattéu
noss verd lag l'é un amurin
con sua splaggia dal Canéu!

Sa ved inta capuvolt
Pizz Varuna, Pizz Sassalb
San Rumedi e insci raccolt
tücc nösc munt e nossi alp.

Selva, Torn, Val Aguné,
Val da Camp, plena d'incant,
Ur, Cavaglia in si rumpé
glienn smeraldi palpitant!

Ma chi disia? tütta quanta
la vallada l'è un surris
da bellezza sfulguranta
in na pas da Paradis!

T'ami o patria pus'ciavina
cun quel ciel cumé cristall,
dal sul limpid, l'aria fina,
il concert dalli tei vall!

L'è par quel ca nossa gent
fora il mond par ogni lembu,
la suspira ardentement
da murì in dil te verd grembu!

Leonia Pianta, stud.,
La bella Valle
Poschiavina, in:
Almanacco dei Grigio-
ni, 1967.